



ZUR II. LEISTUNGSSCHAU:

Kriterien: Ökonomisch, schnell, präzise und sauber . . .

Von Genossen Dr. B. Knauer, Mitglied der Kreisleitung der TU der SED, Leiter der Arbeitsgruppe Hochschulen ¹⁾



In den nächsten Monaten endet in Berlin die Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler aller Universitäten, Hoch- und Fachschulen sowie der Akademien auf wissenschaftlichem Gebiet, in Karl-Marx-Stadt auf kulturellem und in Jena auf sportlichem Gebiet. Bereits jetzt stehen die Exponate für die Berliner Ausstellung fest, und es wird mit der Bewertung der einzelnen Arbeiten begonnen. Viel Zeit bleibt also nicht mehr. Um so größer sind jedoch noch die Aufgaben im Wettstreit.

Nach dem zu Beginn des Studienjahres 1962/63 erfolgten Aufruf der entsprechenden Ministerien und gesellschaftlichen Organe zum Studententwettbewerb werden nun zum zweiten Male die Studenten und jungen Wissenschaftler mit bedeutenden Leistungen auf wissenschaftlichem, technischem, künstlerischem und sportlichem Gebiet hervortreten.

In der jetzigen Etappe des Studententwettstreites ist es der VII. Parteitag, der alle Hochschulangehörigen zu wirkungsvollen Leistungen für den umfassenden Aufbau des Sozialismus und für die Hebung des internationalen Ansehens unserer Republik mobilisiert. Bei dem Leistungsvergleich unserer Universitäten und Hochschulen bemerkten wir weiterhin, daß die II. Leistungsschau im Jahre der 50. Wiederkehr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution stattfindet, daß dies gleichfalls zu schöpferischen Taten in allen Einrichtungen ermuntert.

Fragen wir uns nun, einige Wochen vor dem VII. Parteitag, nach dem Ziel und der Einordnung der II. Leistungsschau in die gegenwärtige Parteidiskussion, wir können dabei Ergebnisse der 4. Hochschulkonferenz als Maßstab anlegen.

In der Willenserklärung der Hochschulkonferenz heißt es:

„Unsere Universitäten und Hochschulen sind zu Stätten eines schöpferischen geistig kulturellen Lebens zu entwickeln, deren vornehmstes Anliegen es ist, den Prozeß des Werdens einer gebildeten sozialistischen Nation schöpferisch mitzugestalten.“

Die von den Fakultäten unserer Universität für die hochschulrechtliche Ausstellung eingereichten 55 und die vom Senat für die Berliner Ausstellung für würdig befundenen 15 Arbeiten sind Beweis für derartige schöpferische Leistungen.

Die Thematik dieser Arbeiten läßt sich drei Punkten zuordnen:

1. Die Erreichung der gegenwärtigen Erfordernisse in der sozialistischen Ausbildung und Erziehung der Studenten und des wissenschaftlichen Nachwuchses (Aneignung fundierter Kenntnisse und Fertigkeiten, Befähigung zum sozialistischen Denken und Handeln).

In enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Betriebswissenschaft und Normung der TU Dresden wurde seit 1964 im VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz die planmäßige Instandhaltung für produktionswichtige Anlagen erarbeitet und eingeführt. Durch den Einsatz von Ingenieurpraktikanten sind die zum Teil schwierigen praktischen Probleme in einer sehr guten Verbindung zu den theoretischen Grundlagen gelöst worden.

Im Zeitalter der technischen Revolution erlangt die Wissenschaft als Produktivkraft immer mehr Bedeutung, und es kommt darauf an, wissenschaftliche Erkenntnisse schnell produktionswirksam werden zu lassen. In Zusammenarbeit mit dem Institut wurde ein gutes Beispiel der praktischen Anwendung neuester Erkenntnisse geschaffen.

Durch die Abstimmung der beiderseitigen Interessen bei der Festlegung der Aufgaben sind dem Institut praxisverbundene Themen gegeben worden, die nach gemeinsamer Lösung und sofortiger Einführung in die Praxis einen hohen volkswirtschaftlichen Nutzen gebracht haben.

2. Beachtung der wichtigsten Grundsätze der wissenschaftlichen Tätigkeit von sozialistischen Hochschulen (Wissenschaft – bedeutende Produktivkraft, Einheit von Theorie und Praxis, Einheit von Bildung und Erziehung).

3. Gestaltung charakteristischer Merkmale und Ergebnisse der Ausbildung, Erziehung und Forschung (unmittelbare Teilnahme am umfassenden Aufbau des Sozialismus, Gewinnung eines wissenschaftlichen Vorlaufs, Beschleunigung des Forschungstempos).

Als bereits erreichtes Ziel kann also die Darstellung der Ergebnisse und Perspektiven der sozialistischen Ausbildung und Erziehung, die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten, ihr Streben und klassenbewußtes Verhalten angesehen werden.

Es gilt, Rückstand aufzuholen

Betrachten wir die bisherigen Ergebnisse jedoch von ihrer Breite, dann können wir mit den bisherigen Ergebnissen keinesfalls zufrieden sein. Bei der Diskussion geht es doch um einen höheren Beitrag jedes DDR-Bürgers bei der absoluten Steigerung unseres Nationaleinkommens und seiner besseren Nutzung. Warum sollten wir nicht daran auch die bisherigen Ergebnisse des Studententwettstreites messen?

Walter Ulbricht sagte in seiner Festansprache anlässlich des 20. Jahrestages der Wiedereröffnung unserer Universität zu den nächsten Aufgaben im Hochschulwesen:

„Wir sollten in diesem Studienjahr stärker als bisher die schöpferischen Potenzen unserer Studenten, insbesondere der höheren Studienjahre, auf das Ziel einer echten wissenschaftlichen Teilnahme an den Forschungs- und Entwicklungsaufgaben richten.“

Damit ist doch ein eindeutiger Zusammenhang zwischen den Aufgaben in der Parteitagsvorbereitung und dem Anliegen des Studententwettstreites gegeben. Nach meinen Kenntnissen ergibt sich nun aber folgendes Bild: Die technischen Hochschulen und gleichzustellenden Einrichtungen unserer Republik haben schneller als wir die dabei auftretenden Probleme erkannt und mit ihrer Verwirklichung begonnen.

Ich möchte an den Aufruf der Freiburger Professoren vom Januar des Jahres und an die Stellungnahmen des Lehrkörpers der TH Magdeburg bzw. der TH Karl-Marx-Stadt erinnern. Ich möchte auch aus einem gemeinsamen Beschluß des Senats der TH für Chemie Leuna-Merseburg und der HSCL der FDJ zur Förderung des Studententwettstreites und zur Vorbereitung der II. zentralen Leistungsschau vom Dezember 1966 folgendes zitieren:

„Der Studententwettbewerb an der TH für Chemie wird seit dem Studienjahr 1962/63 durchgeführt. Ohne Zweifel gab es in dieser Zeit eine Reihe guter Beispiele. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der gegenwärtige Stand, vor allem die Zahl der am Wettbewerb teilnehmenden Studenten nicht befriedigend kann.“

Auf Grund dieser Einschätzung werden danach die Ursachen für das Zurückbleiben analysiert, detaillierte Maßnahmen für die Zukunft festgelegt. Sie betreffen unter anderem eine bessere Koordinierung der staatlichen und gesellschaftlichen Leitung, eine höhere Aktivität des Lehrkörpers und eine Weiterentwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit. Immerhin hat die TH für Chemie bei etwa 2000 Studenten und 39 angemeldeten Exponaten neben 17 Diplomarbeiten und zwei Dissertationen, die teilweise als Kollektiv angefertigt wurden, auch 16 Arbeiten von Studentenzirkeln eingereicht.

Der Sinn derartiger Vergleiche soll nun darin bestehen, daß wir unsere komplizierten Organisationsprobleme schneller meistern, aber auch die Vorzüge unserer für viele komplexe Aufgaben weit geeigneteren Möglichkeiten (vgl. Komplexpraktika) auch erkennen und nutzen. Dies ist deshalb so wichtig, weil in allen Veröffentlichungen zur IV. Hochschulkonferenz die Entwicklung der Gemeinschaftsarbeit als das wesentlichste Element der umfassenden Zielstellung unseres Hochschulwesens und bei seiner Einordnung in die Parteidiskussion dargestellt wird. Auch im Aufruf zur II. zentralen Leistungsschau heißt es im Hinblick auf den VII. Parteitag:

„Zeigen Sie, wie sozialistische Gemeinschaftsarbeit und wissenschaftliche Arbeitsmethoden Aufgaben des gesellschaftlichen Lebens am wirkungsvollsten lösen: ökonomisch, schnell, präzise, sauber.“

Echte Aufgaben, solche, die den wissenschaftlichen Ehrgeiz herausfordern, und Lösungsweg, die zu einer Steigerung der Aktivität, der Selbstverantwortung und des Gefühls der Selbstverantwortung führen, werden wir aber gegenwärtig nicht in allen Bereichen finden. Der veröffentlichte Diskussionsbeitrag des Genossen Hartmann auf der SED-Kreisdelegiertenkonferenz ist ein Beispiel für die tatsächlichen Konflikte und Hemmnisse, Aufgabe der Parteiorganisation muß es sein, die kritisierten Denkweisen im wissenschaftlichen Nachwuchs zu verändern sowie bei allen TU-Angehörigen die Einsicht in den objektiven Entwicklungsprozeß nach Integration der Wissenschaften und nach gleichberechtigter Mitwirkung aller Kräfte zu erhöhen. Dem Studententwettbewerb dient also in erster Linie ein klarer wissenschaftlicher Schwerpunkt und kameradschaftliche Zusammenarbeit.

In solchen Bereichen, wie zum Beispiel in der Parteiorganisation Landmaschinenbau, die von der staat-

lichen Aufgabenstellung (TU-Schwerpunkt) und von den beteiligten Menschen (Kampf um sozialistische Seminaregruppen) her über alle Voraussetzungen zur charakterisierten Auswahl von Themen und ihren Lösungswegen verfügen, sollten die Genossen den Studententwettbewerb politisch-ideologisch fördern, da die freiwillige, aus der Anerkennung der gemeinsamen Interessen und Ziele getragene Aufgabe bereits vorhanden ist (Mährdrescher 512). In anderen Parteiorganisationen sind mit der Profilierung und der besseren FDJ-Arbeit erst die Voraussetzungen für derartige Themen zu schaffen. Ferner müssen Vertreter der Parteiorganisationen unmittelbar in der Arbeit der Organe (Fakultäts- und TU-Ebene) für den Studententwettbewerb einbezogen werden. Wir können die mit der Organisation des Wettstreites auftretenden ideologischen Probleme nicht ausschließlich den Genossen in der staatlichen Leitung überlassen.

Es ist klar, die nunmehr für den Studententwettbewerb formulierten Aufgaben und Maßstäbe gehen eindeutig über die Organisation der II. Leistungsschau hinaus. Wir fassen also mehr Zeit ins Auge als die wenigen Monate bis zum Ausstellungsbeginn (7. Mai 1967). Bei wissenschaftlichen Aufgaben, wie Dissertationen, Diplomarbeiten und Studentenzirkeln, ist dies ja selbstverständlich. Wir müssen die größeren Zeiträume aber auch für die Themenauswahl (Vorlauf) und bei der Einbeziehung der unteren Semester (Vergleichsmaßstab) in Anspruch nehmen. Wenn nun unser Senat am 18. Februar 1967 in einer gemeinsamen Sitzung mit der FDJ-Kreisleitung unser Gesamtprogramm für den Studententwettbewerb beschließt, dann ist es richtig, auf folgende Punkte zu orientieren:

1. Aneignung eines wissenschaftlich begründeten Klassenstandpunktes
2. Hohe Leistungen auf allen Gebieten des Wissens (Freiberger Bewegung)
3. Intensivierung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit (Ingenieurpraktikum/Forschungsstudium)
4. Stärkere Mitwirkung der Studenten und jungen Wissenschaftler bei der Planung und Leitung (Instituts- und Fakultätsarbeitsprogramm).

Die Darstellung der Einzelprobleme erfolgt sicher am besten nach der Senatsitzung. Bereits jetzt sollte aber jeder Leser der „UZ“ den Besuch der Universitätsleistungsschau einschließlich der wissenschaftlichen Veranstaltungen in den Zeitplan des Monats April aufnehmen und wenn möglich den Zeitraum der Berliner Ausstellung (erste Malhälfte – Museum für Deutsche Geschichte) gleichfalls berücksichtigen.

*) Diese Arbeitsgruppe ist für die 39 wissenschaftlichen, pädagogischen und klimatologischen Hochschulen bzw. die gleichgestellten Einrichtungen des operativen Organ der Vorbereitung und Durchführung der II. Zentralen Leistungsschau auf wissenschaftlichem Gebiet.

Aufgaben für die Parteiorganisationen

Wir wollen jetzt nicht irgendeine Ausstellung organisieren und müssen deshalb auch nicht einen Griff in die Archive tun, und wir wollen auch nicht mit neuen Namen die auf der Hochschulkonferenz gezeigte „Mittelmäßigkeit von vielen Studenten“ weiter konservieren.

Echte Aufgaben, solche, die den wissenschaftlichen Ehrgeiz herausfordern, und Lösungsweg, die zu einer Steigerung der Aktivität, der Selbstverantwortung und des Gefühls der Selbstverantwortung führen, werden wir aber gegenwärtig nicht in allen Bereichen finden. Der veröffentlichte Diskussionsbeitrag des Genossen Hartmann auf der SED-Kreisdelegiertenkonferenz ist ein Beispiel für die tatsächlichen Konflikte und Hemmnisse, Aufgabe der Parteiorganisation muß es sein, die kritisierten Denkweisen im wissenschaftlichen Nachwuchs zu verändern sowie bei allen TU-Angehörigen die Einsicht in den objektiven Entwicklungsprozeß nach Integration der Wissenschaften und nach gleichberechtigter Mitwirkung aller Kräfte zu erhöhen. Dem Studententwettbewerb dient also in erster Linie ein klarer wissenschaftlicher Schwerpunkt und kameradschaftliche Zusammenarbeit.

In solchen Bereichen, wie zum Beispiel in der Parteiorganisation Landmaschinenbau, die von der staat-

Informationen

Berufungen und Ernennungen
Der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen ernannte mit Wirkung vom 1. September 1966 Herrn Dr. rer. oec. habil. Gerhard Speer zum Professor mit vollem Lehrauftrag für Politische Ökonomie in der Fakultät für Ingenieurökonomie.

Ab 1. Dezember 1966 wurde Herr Professor Dipl.-Bildhauer Walter Howard mit der kommissarischen Leitung des Instituts für Theorie und Geschichte der Architektur beauftragt.

Herr Professor Dr.-Ing. Ernst Unger wurde mit der kommissarischen Leitung des Instituts für Holz- und Plastiktechnik beauftragt.

Jubiläen
Das 40jährige Dienstjubiläum beging Frau Marika Zwickel, Raumplanerin in der Abteilung Grundstücks- und Vermögensverwaltung.

Das 20jährige Dienstjubiläum beging Herr Willy Hoppe, Abteilung Stand- und Bauteile.

INGENIEURPRAKTIKUM -

Bewährungsprobe für das Kollektiv



Von Genossen Roland Hartmann, Sozialistisches Studentenkollektiv

In unserem Programm heißt es: Die erste gesellschaftliche Aufgabe besteht darin, das Studienziel eines sozialistischen Diplomingenieurs zu erreichen. Wir verstehen darunter einen Diplomingenieur, der fest an der Seite unserer Republik und Partei steht und einen tiefen Haß gegen den monopolistischen westdeutschen Staat hat.

Zur Vorbereitung unseres Ingenieurpraktikums haben wir gründlich verschiedene Materialien studiert, zum Beispiel die Richtlinien, die uns vom Lehrkörper übermittelt wurden, die Verbandsaufträge der FDJ-Kreisleitung usw. Als Folge dieses Studiums stellen wir fest, daß wir als Studenten eine hohe Verantwortung für ein erfolgreiches Ingenieurpraktikum haben. Wir analysierten, welche fachlich-organisatorischen Maßnahmen ergriffen wurden, um diesen Erfolg zu gewährleisten.

Praktikum selbständig vorbereitet

Ich muß leider sagen, in unserem Institut gab es anfangs eine gewisse Trägheit verschiedenen Fragen gegenüber. Wir haben deshalb eine Kommission aus Mitgliedern unserer Gruppenleitung gewählt, die unsere Vorstellungen im Institut vortrug. Leider waren einige unserer Assistenten noch nicht ganz unserer Meinung, z. B. in der Frage, ob die Studenten überhaupt ein Mitspracherecht am Institut haben. Man sagte uns zum Beispiel, der Student kann einmal an die Tür klopfen und dann eventuell seine Vorschläge darlegen.

Wir sind aber der Meinung, daß wir als DDR-Bürger und sozialistische Studenten das Recht haben, über einen Studienplan mitzuberaten, nach dem wir schließlich studieren müssen. Genosse Dr. Northmann stimmte mit uns überein und stellte uns die Aufgabe, die Studenten unserer FDJ-Gruppe einzuschätzen. Er sagte uns, er sei bereit, mit uns zusammen ein erfolgreiches Ingenieurpraktikum zu gewährleisten, wenn wir die Bürgerschaft für alle unsere Freunde übernehmen, d. h. wenn wir garantieren, daß wirklich alle Freunde ihre Aufgaben so gewissenhaft in den Betrieben lösen, daß ein großer Beleg herauskommt.

Wir haben während des Praktikums mit allen FDJ-Mitgliedern unserer Gruppe, obwohl sie in der ganzen DDR verstreut waren, zwei Beratungen durchgeführt. Sie wurden zusammen mit Genossen Dr. Northmann organisiert und vorbereitet. Vor uns stand nicht nur die Aufgabe, den Erfolg des Praktikums zu kontrollieren, sondern wir hatten entsprechend unserem Programm noch weitere Aufgaben zu erfüllen. Zum Beispiel haben wir uns vorgenommen, die Prüfung in Marxismus-Leninismus mindestens mit der Note 2 zu bestehen.

In diesen Beratungen sprachen wir mit allen Mitarbeitern unseres Instituts und dem Genossen Fachrichtungsleiter darüber, wie jeder einzelne Student seine Praktikumsaufgabe löst. Wir stellten dabei fest, daß zwei unserer Freunde nicht mit der Betreuung durch den Betrieb zufrieden waren, daß ihre Aufgaben geändert werden mußten. Wir haben uns auch mit anderen Betreuern vom Institut auseinandergesetzt und dargelegt, was uns nicht gefällt. Natürlich haben wir auch unsere Betreuer ge-

beten, offen und ehrlich ihre Meinung zu unserer Arbeit zu sagen. Dadurch ist ein recht fruchtbarer Meinungsaustausch zustande gekommen. Wir sind überzeugt, daß jede Aufgabe als großer Beleg gewertet werden kann.

Von der FDJ-Kreisleitung wurde uns die Aufgabe gestellt, im Praktikumsbetrieb offensiv gesellschaftlich wirksam zu werden, zum Beispiel durch das Leiten eines Zirkels junger Sozialisten. Wir sind jetzt, nachdem das Praktikum bald zu Ende ist, der Meinung, daß diese Aufgabe eine sehr gute Sache ist, daß sie die Gewähr bietet, daß sich unsere Studenten wirklich aktiv mit der Betriebsatmosphäre auseinandersetzen, daß sie ihre marxistisch-leninistischen Kenntnisse unter Betriebsbedingungen anwenden; und damit fördern wir vor allem die Entwicklung jedes einzelnen.

Wir sind der Meinung, es genügt nicht, nur einen Beleg zur Prüfungsvorbereitung anzufertigen. Das kann ein Student auch in seinem Studienstübchen machen. Aber das Leiten eines Zirkels junger Sozialisten verlangt wirkliche Auseinandersetzungen, und sogar gute Studenten haben dabei gemerkt, daß sie noch hier und da Lücken haben, und sie mußten sich hinsetzen und diese Lücken durch Studium ausfüllen.

Ich möchte damit sagen, wir sollten uns in Zukunft noch mehr darauf orientieren, im Praktikum diesen komplexen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen und fachlichen Aufgaben zu sehen. Und wir müssen auch garantieren, daß dieser Einsatz als Leiter solcher Zirkel möglich ist. Das heißt, unsere Studenten sollten in Großbetriebe geschickt werden, es sollten mehrere Studenten in einen Betrieb kommen, und mit der Partei- und FDJ-Leitung dieser Betriebe sollte vorher beraten werden, wie die Studenten am günstigsten und effektivsten eingesetzt werden können.

In unseren Beratungen setzten wir uns auch zur Vorbereitung auf die Prüfung im Fach Marxismus-Leninismus mit Problemen des wissenschaftlichen Sozialismus auseinander.

Wesentlich: Persönlichkeitsbildung

Am Ende dieser Beratungen sagte mir ein Freund: „Also weißt du, ich kenne ja unsere Leute alle so, wie sie ins Ingenieurpraktikum gegangen sind, und ich muß dir sagen, ich bin sehr erstaunt. Sie haben sich wirklich schon zu Persönlichkeiten weiterentwickelt, sie sind selbständiger geworden, sie haben einen festeren Standpunkt.“

Das ist doch das Wesentliche, was wir durch das Ingenieurpraktikum erreichen wollen.

Unsere weitere Aufgabe als Kollektiv sozialistischer Studenten sehen wir vor allen Dingen darin, noch stärker, noch offener unseren Standpunkt zu unserem sozialistischen Staat, zu unserer sozialistischen Einheitspartei darzulegen. Wir als Genossen unseres Kollektivs werden uns jetzt darum bemühen, daß noch mehr FDJ-Mitglieder unserer Seminargruppen um Aufnahme in unsere Partei bitten.

(Aus einem Diskussionsbeitrag auf der SED-Kreisdelegiertenkonferenz)

LESERPOST - LESERPOST - LESERPOST - LE

Wilhelm Pech, Betriebsleiter der Instandhaltung im VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz, schrieb an die Redaktion

In enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Betriebswissenschaft und Normung der TU Dresden wurde seit 1964 im VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz die planmäßige Instandhaltung für produktionswichtige Anlagen erarbeitet und eingeführt. Durch den Einsatz von Ingenieurpraktikanten sind die zum Teil schwierigen praktischen Probleme in einer sehr guten Verbindung zu den theoretischen Grundlagen gelöst worden.

Im Zeitalter der technischen Revolution erlangt die Wissenschaft als Produktivkraft immer mehr Bedeutung, und es kommt darauf an, wissenschaftliche Erkenntnisse schnell produktionswirksam werden zu lassen. In Zusammenarbeit mit dem Institut wurde ein gutes Beispiel der praktischen Anwendung neuester Erkenntnisse geschaffen.

Durch die Abstimmung der beiderseitigen Interessen bei der Festlegung der Aufgaben sind dem Institut praxisverbundene Themen gegeben worden, die nach gemeinsamer Lösung und sofortiger Einführung in die Praxis einen hohen volkswirtschaftlichen Nutzen gebracht haben.

Die Einführung der planmäßigen vorbeugenden Instandhaltung an Freiformschmelzpressen hat in unserem Werk nach Ablauf des ersten Nutzungsjahres eine erhebliche Einsparung an außerplanmäßigen Stillstandstunden und im Reparaturkostenaufwand gebracht, so daß ein volkswirtschaftlicher Nutzen von 140 000 MDN entstanden ist.

Das ist das Ergebnis einer guten Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Industrie zum Nutzen unserer gemeinsamen Ziele, der allumfassenden Steigerung unseres Nationaleinkommens.

Für das aufgeschlossene Entgegenkommen des Instituts für Betriebswissenschaft und Normung und vor allem für die gute Unterstützung des Oberassistenten, Dipl.-Ing. Kubeln, mit dem zielgerichteten Einsatz der Ingenieurpraktikanten, die mit großem Einsatz und Interesse die Aufgaben mit uns gemeinsam lösten, sehen wir uns zu besonderem Dank veranlaßt.

Wilhelm Pech, Betriebsleiter der Instandhaltung, VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz